

sich aus p-Phenyldiamin durch Oxydation auf der Faser ein echtes Braun erzeugen, wenn man von Mineralsäure ganz oder teilweise befreites p-Phenyldiaminsalz oder die freie p-Phenyldiaminbase zusammen mit Chloraten und Vanadiumsalzen durch Färben oder Drucken auf den Stoff aufbringt und die Oxydation mittels Hängen oder Dämpfen bewirkt. Später gelang es Schmid, an Stelle des so entstehenden rotstichigen Brauns ein mehr gelbstichiges Braun durch einfaches Oxydieren auf der Faser zu erhalten, indem er m-Aminophenole anwendete. Die Versuche, ein dem sehr geschätzten Manganbisterbraun im Tone nahe kommendes Braun auf der pflanzlichen Faser zu erzeugen, haben nun ergeben, daß sich hierzu nicht alle substituierten p-Phenyldiamine und deren Homologe, wie z. B. Toluyendiamine, eignen, sondern daß nur diejenigen, welche eine elektronegative Gruppe im Kern besitzen, so insbesondere das Nitro-p-phenyldiamin, bei der Oxydation braune Nuancen liefern, die als wirklicher Ersatz für das beliebte Bisterbraun und die damit hergestellten Modetöne in der Färberei und Druckerei dienen können. Die genannten substituierten p-Phenyldiamine können, ebenso wie für das p-Phenyldiamin selbst im Hauptpatent angegeben ist, als freie Basen oder der besseren Löslichkeit wegen zweckmäßig in Gegenwart organischer Säuren oder geringer Mengen von Mineralsäuren zur Verwendung kommen. (D. R. P.-Anm. St. 15 640. Kl. 8m. Einger. 20./10. 1910. Veröffentl. 2./10. 1911. Zus. zu 176 062; diese Z. 20, 1203 [1907].) *aj.* [R. 3722.]

[C]. **Verf. zur Herstellung mehrfarbiger Effekte in Textilstoffen**, dadurch gekennzeichnet, daß mit katalytisch wirkenden Metallen oder Metallverbindungen imprägnierte Garne mit nicht imprägnierten Garnen verwebt und nach dem Ausfärben mit gegen Wasserstoffsuperoxyd so gut wie beständige Farbstoffen in Lösungen von Wasserstoffsuperoxyd (Natriumsuperoxyd, Perborat usw.) behandelt werden. —

Mehrfarbige Effekte werden erzielt durch Verarbeitung von Garnen aus verschiedenartigen Fasern oder durch Vorfärbung eines Teils des zu imprägnierenden Garns mit vollständig gegen Wasserstoffsuperoxyd unempfindlichen Farbstoffen. Anstatt Wasserstoffsuperoxyd können auch Peroxyde und Persalze, welche Wasserstoffsuperoxyde bilden, benutzt werden. (D. R. P.-Anm. 20 320. Kl. 8m. Einger. d. 3./2. 1911. Ausgel. d. 21./9. 1911.)

Sf. [R. 3596.]

Heilmann & Co. und Dr. Martin Battegay, Mühlhausen i. E. Verf. zur Erzeugung der gewöhnlich mit β -Naphthol hergestellten Färbungen beim Be-

drucken und Färben von Geweben, gekennzeichnet durch die Anwendung der 2,1-Naphtholcarbonsäure allein oder in Verbindung mit anderen Phenolen nach dem Ein- oder Mehrbadverfahren. —

Aus den Veröffentlichungen von Nietzki und Guitermann (Berl. Berichte 20, 1274) ist bekannt, daß diese Carbonsäure bei Einwirkung von Diazoverbindungen die Carboxylgruppe abspaltet und in Derivate des β -Naphthols übergeht. Für den Zeugdruck stellt die Anwendung dieser Carbonsäure gegenüber dem bisher verwendeten β -Naphthol einen erheblichen technischen Fortschritt dar, weil erstens die mit ihr erzeugten Farblacke mit den aus β -Naphthol erhaltenen identisch sind, welche bekanntlich infolge ihrer vorzüglichen Echtheitseigenschaften vielseitige Verwendung finden, und zweitens diese 2,1-Naphtholcarbonsäure gegenüber β -Naphthol folgende Vorteile besitzt: Die Beständigkeit und absolute Nichtflüchtigkeit der Alkalosalze beim Trocknen sowohl wie beim Dämpfen; die Eigenschaft, Monoalkalosalze zu bilden; in Alkalicarbonaten sowohl wie auch im Ammoniak löslich zu sein; mit Schwermetallsalzen, wie z. B. Zink-, Blei-, Bariumsalzen usw., unlösliche Fällungen einzugehen und trotzdem in allen diesen Formen beim Ausfärben mit Diazoniumsalzen mit derselben Leichtigkeit wie unsubstituiertes β -Naphthol zu kuppln. β -Naphthol dagegen hat bekanntlich den Nachteil, als freie Verbindung sowohl wie auch als Salz flüchtig zu sein und bei sämtlichen Anwendungen, die ein scharfes Trocknen bzw. Dämpfen erfordern, kaum überwindbare Schwierigkeiten zu bereiten. (D. R. P. 238 841. Kl. 8n. Vom 18./10. 1910 ab.)

rf. [R. 3631.]

E. Hastaden. Appretur der Indigoblaufärbten Baumwollstückwaren. (Färber-Ztg. (Lehne) 22, 313 bis 314. 15./8. 1911.) Es kommen zwei Ausrüstungsformen in Betracht, die naturelle und die Leinenimitationsausrüstung. Die erstere darf keinen Glanz besitzen, muß jedoch einen vollen, aber weichen Griff zeigen und das Aussehen haben, als ob das Stück direkt vom Webstuhl kommt, daher der Name „Naturell“. Die Leinenimitationsausrüstung muß entsprechend dem Charakter der Leinwandappretur größeren Glanz erhalten, ein glattes, kaltes Anfühlen zeigen, ohne jedoch papierig zu sein. Für die erstere Appretur wird eine Vorschrift gegeben, in der Kartoffelstärke, Diaftafor, Bittersalz und Appreturöl verwendet wird. In der Vorschrift für die Leinenimitationsappretur werden verwendet Kartoffelstärke, Diaftafor, Bittersalz, Talg, Stearin und Wachs. Für die Herstellung und Anwendung dieser Appreturen werden genaue Vorschriften gegeben. *rn.* [R. 3325.]

Berichtigung: Dr. G. Eichelbaum bittet um folgende Berichtigung des Referates auf S. 1232 über seine „Mitteilung über die Praxis des Patentamtes bei Vorprüfung von Patenten“: In dem Satze: „Seine Ausführungen gipfeln in dem Verlangen, daß die Vorprüfer nicht, wie es leider häufig geschieht, eine Anmeldung ohne jegliche Anführung von Gründen einfach als nicht patentfähig zunächst zurückweisen sollen“, muß es heißen: eine Anmeldung unter Anführung vielfach nicht stichhaltiger, nur dem Wortlauten nach herausgesuchter und auf irriger Auffassung beruhender Gründe als nicht patentfähig apodiktisch zurückweisen sollten.